

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sechs Höhendörfer im Kreise Oberbarnim

Schmidt, Rudolf Schmidt, Rudolf

Bad Freienwalde Oder, 1926

Aus der Entwicklungsgeschichte des Dorfes Freudenberg

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8998

Aus der Entwicklungsgeschichte des Dorfes Freudenberg

1. Freudenberg bis zum Jahre 1600

Die älteste Geschichte des Dorfes Freudenberg ist in tiefstes Dunkel gehüllt. Selbst der Name läßt schwer eine zufriedenstellende Erklärung zu. Im 14. Jahrhundert tritt er auch in der Neumark (Krs. Arnswalde) auf; Steiermark, Kärnten, Schweiz und Bayern besitzen gleichnamige Orte, die im 15. Jahrhundert urkundlich genannt werden. Damals bestand aber unser Freudenberg schon eine geraume Zeit.

Das Carolinische Landbuch von 1375 erwähnt unser Dorf zum erstenmale, und zwar unter dem Namen *Broudenberg*. Die Anzahl der ansässigen Bauern ist nicht angegeben, wohl aber die der Rossäten, deren sieben vorhanden waren und je 1 Solidum und 1 Huhn „zinsten“. Die Abgaben waren an Stelle des Landesherren an Reinbold

von Greiffenberg

zu entrichten, der auf Falkenwalde und Clausshagen in der Uckermark angeessen war. Durch seine Frau war er verschwägert mit der Adelsfamilie von Lochen, die zu jener Zeit und früher eine sehr bedeutsame Rolle in der Geschichte der Stadt Wriezen spielt. Die Familie von Greiffenberg, als deren Stammhaus Greiffenberg im Kreise Angermünde anzusehen ist, erscheint vom Jahre 1277 ab in unseren Urkunden.⁷¹⁾

⁷¹⁾ Krabbo, Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Urkunde Nr. 1107 „Johannes de Gripenberch“.

Reinhold von Greiffenberg zog nicht nur die erwähnten Abgaben ein, er war auch Gerichtsherr zu Freudenberg. Abgabepflichtig in der einen oder anderen Weise waren die Freudenberger im Jahre 1375 ferner noch den Familien von Groeben, von Königs-
mark, Doberchow, Dunder, Frix von See-
hausen, sowie Vidua Spandoin de Strußberg, eine ziemlich hohe Belastung für das damals 60 Morgen umfassende Weichbild des Ortes, das durchaus noch nicht in hoher Kultur lag.

Freudenberg lag an der alten Handelsstraße von Berlin nach der Oder, und war vermutlich anfänglich entsprechend gesichert, so daß ihm von manchen älteren Schriftstellern ein städtischer Charakter zugesprochen wird. Jedenfalls ging dieser schon im Jahre 1402 durch einen kriegerischen Vorgang verloren. 1402 sei Herzog Ulrich von Mecklenburg-Stargard in die Mark gezogen, sei durch das Land Ruppin in den Oberbarnim gekommen, wo er das Weichbild Bredborg umstellt habe. „Er sei über die Mauern gestiegen, habe es gewonnen, und als er es ausgepocht, habe er es ange-
steckt und meistens ausgebrannt. Von hier zog er vor die Stadt Strausberg.“⁷²⁾

Die Familie von Greiffenberg übertrug wiederkaufs-
weise der Familie

von Holzendorf

einen Teil ihrer Einnahmen. So übt 1412 Gerike von Holzendorf⁷³⁾ die Gerichtsbarkeit über Freudenberg aus, und im nächsten Jahr bedenkt er seine Frau mit einem Witwenteil im Dorfe.⁷⁴⁾ Die Greiffenbergs lösten inzwischen das Pfand wieder ein, und am 1. November 1420 verkauft Reinhold von Greiffenberg (der inzwischen seinen Wohnsitz wieder im Familien-Stammlehn Greiffenberg im Kreise Angermünde genommen hatte) „Freudenberg mit allen Rechten, Ober- und Niedergerichten . . . zu einem ewigen Kauf . . . (für welche Summe ist nicht

⁷²⁾ Allden, Diplom. Geschichte des Markgrafen Waldemar, Berlin 1844, Band 2, S. 448.

⁷³⁾ Vergl. die Chronik von Dorf. und Gut Sydow. (Im Erscheinen begriffen.)

⁷⁴⁾ Niedel, Codex Dipl. Brand. C I Seite 54 u. 63.

angegeben) an die Gebrüder Claus, Wilke und Otto
von Arnim,⁷⁵⁾

die damals auf Burg Biesenthal saßen.⁷⁶⁾ Die Arnims, welche Frobenberg „mit aller und jeglicher Gerechtigkeit“ erworben hatten, behielten es bis zu ihrem Abgang von Biesenthal. 1577 geht es in kurfürstlichen Besitz über.

Im Schoßbuch von 1450 heißt es, daß Freudenberg denen von Arnim gehöre, 64 Hufen im Weichbild umfasse, wovon dem Pfarrer 4, dem Gotteshause 1 zukäme; die anderen Hufen geben je 12 Gr., der Krug 20 Gr. Nach der Schoßbucheintragung von 1840 waren damals 8 Hufen wüste.

1375 wird berichtet, daß der Schulze (Praefectus) 4 Landhufen besitze, und daß er das Lehnspferd halten oder 1 Talent dafür zahlen müsse, wogegen er vom Krüger 20 Schillinge zu erheben hatte. Die Namen der Lehnschulzen sind uns erst vom Ende des 16. Jahrhunderts an bekannt. Damals Jacob Haube (gest. 1598), der 1578 das „Schulzengericht“ mit 4 Freihufen empfing. Vom Krug daselbst nahm er ein 18 Gr., den Zehnt und das Rauchhuhn, von Jürgen Klockows Hof 10 und von Winkelmanns Hof 2 Groschen. Später war das Schulzengericht viele Jahrzehnte im Besitze der Familie Rauchstaedt. 1595 wird die Ausstattung des Lehnschulzengutes wie folgt angegeben: 4 freie Lehnhufen und außerdem 2 Pachthufen, dafür der Schulze ins Amt Biesenthal 16 Groschen Geldpflege und 4 Gr. 5 Pf. Dienstgeld gibt. —

Bei Gelegenheit einer Witwenverschreibung für die Gemahlin des Baltin von Arnim des Älteren im Jahre 1521 wird auch das erste Besizerverzeichnis des Dorfes mitgeteilt, nämlich: Torban Taskenberg, Claus Dünow, Claus Strußeberg, Jores Winkelmann, Hans Byson, Torban Schulden, Lenze Löwenberg, Paul Dame, Michel Brysemann, Mattis Rocksted, Paul Wernicke, Hans Albrecht, Winkelmann, Heinrich Horn, Steffen.

⁷⁵⁾ Devrient, Das Geschlecht von Arnim. I. Urkundenbuch, Urk. Nr. 54.

⁷⁶⁾ Vergl. die Arnim'schen Lehnbriefe von 1441, 1472, 1486 und 1498 (Arnim'sches Urkundenbuch 108, 224 und 305 und Niedel, a. a. O. A XIII 440).

Das Biesenthaler Amts-Erbregister vom Jahre 1595 stellt fest, daß in Freudenberg 12 Hüfner wohnen, die „müssen allerlei Dienste tun zum Ackerbau“. Ihre Namen waren: Der Dreihüfner Simon Dils, dessen Gut wüste gewesen und vom Schulzen Haupe angekauft war; seine Abgaben an das Amt Biesenthal betragen jährlich 1 Tlr. Geldpflege, 2 Gr. 3 Pf. Dienstgeld, 1 Rauchhuhn — die Vierhüfner Joachim Haupe, Melchior Weymann, Hans Bitter, Kersten Rauchstädt, Claus Pulmann, Hans Ruebell, Baltin Wilcke und Jürgen Truege, der Krüger, der auch „den Backofen für das ganze Dorf hatte“ — der Fünfhüfner Dix Huenicke und die Sechshüfner Joachim Winkelmann und Jürgen Luckenwalde. — — „Kossäten wohnen hier 3, müssen allerlei Hand- und Fußdienste tun und geben jährlich 2 Silbergr. Pflege und 2 Hühner ins Amt.“ Ihre Namen waren: Jacob Schmidt, Hans Schellicke, Peter Hünicke. „Der Hirte gibt jährlich 9 Pf. Pflege, 1 Huhn und den Zehnt — der Schmied gibt den Fleischzehnt ins Amt.“ Jeder Hüfner hatte „an der Schwärze im Amt Biesenthal“ eine Wiese, wofür sie Wiefenzins an das Amt zu bezahlen hatten.

Im Jahre 1606 tauschte der Kurfürst das Dorf Heegermühle gegen Freudenberg ein.⁷⁷⁾ Der bisherige Grundherr Heegermühles, Caspar

von Lindstedt

erhielt insolgedessen „das ganze Dorf Freudenberg mit allen Gnaden und Gerechtigkeiten, Ober- und Untergerichten, Kirchlehn, 1 Lehnschulzen, der des Jahres eckliche lange Reisen bestellen hilft, 12 Bauern, der ein Jeder mit 2 Pferden dienet, 3 Kossäten, 17 Tlr. 22 Arg. 2 Pf. Geldzins, 1 Tlr. 19 Arg. 2 Pf. Dienstgeld. 19 Hühner“.

2. Im 30jährigen Kriege

Unter den Dörfern des Oberbarnim ist Freudenberg eines derjenigen gewesen, die am meisten durch den großen Krieg gelitten haben.

Das noch erhaltene „Gotteshausbuch“ berichtet, daß Freudenberg Anno 1630 durch die Kroaten völlig ausgeraubt wurde und auch aus der fast

⁷⁷⁾ Rudolf Schmidt, Das Finowtal. Freienwalde 1924, S. 28.

leeren Kirchenkasse haben sie noch 5 Taler gestohlen. Dabei muß der damalige Geldwert in Betracht gezogen werden! „Vor die schriftliche Königl. schwedische Salva-Guardie für Kirche, Pfarre und Gottesscheune zwölf Groschen“ — lautet ein Ausgabeposten. Die „Salva-Guardie“ war ein Freibrief, der die Kirchenbesitzungen vor Raub und Plünderung schützen sollte. Aber damals ging es so wie heute: Verträge wurden zerrissen und es wurde „doch geplündert“. 1631: „17 harte Reichstaler und 17 Silbergroschen sind noch im Kirchengewölbe gefunden worden“ — das war alles, was man von dem Kirchenvermögen gerettet hatte. 1632 war in Freudenberg ein böser Gast eingezogen; die Pest. Der Pfarrherr Matthäus Rosenthal war nicht nur der Seelsorger des Ortes, er mußte auch Arzt und Apotheker in einer Person sein. Die Ausgabe für dieses Jahr verzeichnet 10 Taler, „daß der Pfarrer mit notdürftiger Arznei versorget werden muß“. Krieg und Pest machen Freudenberg zu einem Totendorf, und auch unser Gotteshausbuch beginnt sich in ein eisiges Schweigen zu hüllen.

Im Revisionsprotokoll des Jahres 1634 steht⁷⁸⁾: „Frödenbergk, Georg Rudloff von Lindstedt zuständig, hat 7 Meyerhufen, so vorhin zum Lehnschulzengericht gehörig (das Schulzengut war also auch wüste, seine Besitzer verstorben); 52 Bauerhufen, davon sollen 31 wüste liegen, 2 Rossätenhöfe, welche noch in esse sein (also noch bewirtschaftet werden), Summa 61. Die zween Bauern, so erschienen, klagten, daß bei vorigem Schulzen, bei der Unruhe viel Zettul und Quittungen von Handen kommen. Sagen gleichwoll auf beschehene Nachfrage vor bestendig auß daß entrichtet“ wurden:

102 Tlr. 6 Gr. in bar,
 13 Scheffel Roggen,
 3 Wispel 16 Scheffel Hafer,
 5 Ochsen, 18 Hammel,
 14 Fuder Heu.

Dazu sei „einig Gest gen Wernöwichen gebracht, wußten aber eigentlich nicht, wieviel dessen gewesen“. Werg zu Luntzen hätten sie vor zwei Jahren gen Briezen geliefert. Zur Verpflegung von des Herzog Franz Carls Regiment hätte das Dorf geliefert: 61 Tlr., 3 W. 16 Scheffel Hafer,

⁷⁸⁾ Märkische Forschungen, 17. Band, Seite 204—206.

13 Sch. Roggen, 5 Ochsen, 10 Hammel, 14 Fuder Heu, ferner Hühner, Gänse, Eier, Butter „in 5 Wochen gen Briezen“. Als König Gustav Adolf „in Anno 1631 allererst ins Land kommen, hätten sie nach Brunow zu Hülfe geben müssen“. Vor 5 Jahren hätten sie zweimal Korn nach Berlin bringen müssen.

In „Anno 1637 — lesen wir dann wieder in dem schon erwähnten Gotteshausbuch — ist zwar alles an Roggen, Gerste und Hafer wohl besäet, der Roggen auch abgebracht und vorher teils in Mandeln gesehet, von den Soldaten aber bei den damaligen großen schwedischen und kaiserlichen Durchzügen und Einlogierungen gänzlich weggenommen, verfüttert und verbrannt worden“. Wieder schweigt nun das Rechnungsbuch 9 volle Jahre — Freudenberg ist ausgestorben! Erst 2 Jahre vor dem endgültigen Friedensschluß des Jahres 1648 beginnt die Kirchenrechnung wieder.

1640 starb Georg Rudloff von Lindstedt ohne Erben, Freudenberg fiel an den Landesherrn zurück und dieser gab es neu zu Lehen an den Geheimrat und Oberkammerherrn Conrad

von Burgsdorf.

„Als auch dieser ohne männliche Leibeserben starb, hat es der Kurfürst Anno 1652 dem Statthalter des Fürstentums Halberstadt, Geheimen Rat. Joachim Friedrich Freiherrn

von Blumenthal

auf Pröttichen, Dribow, Neuendorf, Stabenow und Pretschen“ übergeben.⁷⁹⁾ Dessen Witwe, Elisabeth von Holzendorf, trat am 8./12. 1671 Freudenberg für 900 Taler an den Oberpräsidenten Otto Freiherrn

von Schwerin

auf Altlandsberg ab. Das Schwerin'sche Hausbuch besagt zu diesem Uebergang ergänzend: „Das Kirchenlehn gehört zu Altlandsberg, ebenso Ober- und Untergericht, sowie 10 Ritterhufen lt. Anerkennung von 1682“. Man hatte also aus wüsten Bauernhöfen ein Rittergutsvorwerk mit 10 freien Ritterhufen gemacht. „Sie werden durch einen Arrendator⁸⁰⁾ be-

⁷⁹⁾ Lehnbrief vom 6. 7. 1652. Geh. Staatsarchiv Berlin, Prov. Brandenburg, Rep. 2 Amtskammer. Amt Diesenthal Nr. 8 und 11.

⁸⁰⁾ So 1686, Martin Käseland.

stellt, welcher zwar auf einem Bauerngut wohnt, hiernächst aber mit einer eigenen Wohnung versehen werden soll.“ Diese wurde auch erbaut auf dem jetzigen Grundstück des Gastwirts Grumbach. Als 1709 die Schwerin'schen Güter in den Besitz des Staates übergingen, wurde das Vorwerk Freudenberg als solches aufgelöst und das bisherige Wohnhaus des Arrendators mit einem Unterförster besetzt. Das staatliche Försteretablissement „mit dem ein nicht unbedeutender Landsitz auf der Feldmark daselbst verbunden war“, bestand bis 1830.⁸¹⁾ Im folgenden Jahre wurde das Land dem Dekonomen Benningshausen ins Werstpfuhl in Erbpacht gegeben. —

Im Schwerin'schen Hausbuch von 1685 ist endlich noch verzeichnet, daß die Freudenberger damals zwangsmahlpflichtig nach der Tucher Obermühle waren. „Fischerei besteht aus den drei im Dorfliegenden Pfühlen, welche sonderlich schöne Siebeln haben. Diese Pfühle werden nach den Bauern, die vormals daran gewohnt, genannt: Liebigen's Pfuhl, so der größte ist — Rochstedt's Pfuhl und Dörge's Pfuhl.“

Erst 1678 waren die Nachwirkungen des großen Krieges einigermaßen ausgeglichen, wenn auch noch immer große Teile der Feldmark vollkommen wüst lagen und zum Teil mit Kiefern bewachsen waren. Es besaßen:

Peter Rochstedt, der Schulze	6 Hufen,
Kobes Dahme	6 „
Michael Bogd	5 „
Michael Rockstroh	5 „
Wüste Hufen, „von denen niemand etwas weiß“ waren vorhanden	26 „
Schwerin ließ den sogen. Kossäten- ader bewirtschaften	10 „

ergab für die ganze Feldmark: 58 Hufen.

Das Protokoll spricht von 13 Bauern, von denen 9 Wirtschaften wüst waren, 3 Kossäten, „alle drei wüste“,

⁸¹⁾ Am 18. 2 1830 verheiratete sich Gastwirt und Büdner Johann Grumbach mit Caroline Bünschmann, Lehrertochter aus Tempelfelde. Seine Vorfahren hatten dem Staat schon als Förster gedient, so starb am 20. 7. 1787, 71 Jahre alt, Joh. Casp. Grumbach, Unterförster „auf dem Tiefensee“.

1 Lauffschmied, 1 Hirten, wohnt in der Schmiede, weil sie bald nach Beiersdorf, bald nach Heckelberg schmieden.“

Die Feldmark war eingeteilt in das Brunow'sche Feld mit den Schmalruten — das große Feld — und in das kleine Feld mit den Wörden, Krümmen Enden, Kölander (Kodeländern), Werftstücke (ein Eichholz). „Kein Wiesewachs, geringe Hütung und Viehnahrung, Holzung auf 27 Morgen.“

3. Die Dorfordnung von 1698

Der 30jährige Krieg mit seinen Folgen hatte die alten Verhältnisse gesprengt, so daß „niemand eigentlich gewußt, wonach er sich zu richten“. Es hatten sich „vielfältige Unordnungen eingeschlichen, welche nicht allein zu vielfältigen Klagen Anlaß gegeben, sondern auch die jungen Wirte, fremde und neuantretende irre gemacht“ hatten. Um diesen „Mängeln“ abzuhelpen, erließ unterm 26. November 1698 Otto Freiherr von Schwerin, „Herr zu Altlandsberg, Freudenberg, Landesburg, Wildenhofen, Zuchou und Nothhausen, S. C. D. zu Brandenburg geheimbter Staatsrat, Kammerherr und Hauptmann der Grafschaft Ruppin und Landes Bellin, der Chur- und Mark Brandenburg Erbkämmerer und des hl. Johanniterordens Ritter“ eine aus nicht weniger als 88 Paragraphen bestehende „Dorfordnung für Freudenberg“, der „unbedingt nachgelebet“ werden sollte.

Die Ordnung verlangt einen christlichen Lebenswandel und regelmäßigen Kirchenbesuch; „zu solcher Beförderung soll der Schulze einen Kerbstock halten, darauf die aus der Kirche bleibenden sollen aufgeschritten werden“. Am alljährlichen Dingetage wurden für jedesmaliges mutwilliges Wegbleiben aus der Kirche 2 Gr. Strafe erhoben. Gotteslästerer sollen „öffentlich am Raak anderen zum Abscheu drei Sonntage nacheinander gestellt werden“. Bei Bau und Ausbesserung von Pfarre und Küsterei, von Kirche und Kirchhof sollte das ganze Dorf helfen und „ihrer Weiber Ruhestätte fein rein und sauber halten“. „Ein jeder Hausvater soll seine Kinder fleißig zur Schule halten — damit auch der Küster und Schulmeister keinen übersehen, so soll ihm von einem Kinde, welches in der Bibel lesen lernt, das Vierteljahr 2 Groschen, von einem, so ein Evangelio liest, 4 Groschen, und dem, so dabei schreiben lernet, 6 Groschen benebenst ihrem Meßkorn gegeben werden.“

Der Kirchenacker ist von den Dorfleuten zu bestellen und für das Gotteshaus zu ernten. Die Kirchenrechnung hat der Pfarrer alljährlich „aufen Dingetage“ zu legen; das Kirchenvermögen wird von den Kirchenvorstehern mitverwaltet. „Wenn die Pauerglocke geläutet wird, soll ein jeder Untertan selbst oder (wenn er verhindert) sein Weib innerhalb $\frac{1}{4}$ Stunde zum Schulzen kommen.

„Sonderlich sollen die Untertanen, weil ihnen die Dienste auf die Hälfte erlassen, des morgens mit der Sonne Aufgang auf dem Dienst einfinden, tüchtig Gezeug mitbringen, absonderlich die Bauern gute Wagen, Pflüge und Egden . . . nachmals sollen sie mit allem Fleiß bis Mittag arbeiten, zwei Stunden füttern, und sodann bis Sonnenuntergang ihren Dienst vollenden.“

§ 16 schreibt die Feuerrüstung vor: lederne Eimer, Laternen, Feuerhaken und Leitern, was alle $\frac{1}{4}$ Jahr nachgeprüft werden soll. Backöfen dürfen nur am Tage geheizt werden, mit brennendem Rien darf niemand frei herumgehen, auch in den Wirtschaftsräumen keiner „Toback schmauchen“. Derjenige, der bei Bränden die Glocke zuerst zieht bzw. das erste Wasser herbeibringt, soll eine Prämie von 16 Groschen erhalten. „Wann in der Nachbarschaft etwas zu bauen, zu bessern und zu verrichten, soll ein jeder mit allem Fleiß das Seinige dabei tun.“ Aus den §§ 28 und 29 geht hervor, daß die Felder damals noch durchschnittlich mit Hecken umgeben waren, die Eingänge waren durch ein „Heck“ verschlossen. Wege, Brücken, Gräben mußte die Gemeinde „in guter Ordnung halten“. „Es sollen auf St. Philippi Jacobi Tage (1. Mai) alle Rüdte, Zäune, Dorfrüdten und Hecken fertig gemacht und alle Gräben auf Johannis (24. Juni) gereiniget, auch alle Wiesen und Felder von St. Philippi Tage verboten sein.“ — „Zur Verhütung des Schadens im Felde soll die W r ö h e ⁸²⁾ fleißig gehalten werden. Niemand von der ganzen Gemeinde soll sein Vieh in die Felder oder Höhnungen⁸³⁾ treiben, ehe selbige gänzlich freigegeben werden.“

⁸²⁾ Vergl. Rudolf Schmidt, Eberswalde in Sage und Geschichte Eberswalde, 1912, S. 139.

⁸³⁾ Siehe nächste Seite.

„Es sollen auch Schulzen und Schöppen und ganze Gemeinde des Jahres zweimal, als im Frühling und im Herbst, die Grenzen umgehen, besichtigen, Zeichen machen — — — damit die Grenzen nicht in Vergessenheit geraten.“ Daß die Fluren noch teilweise ganz unbebaut seit dem 30jährigen Kriege dalagen, geht aus § 59 hervor: „Der Schulze soll dahin sehen und die Untertanen fleißig dazu antreiben, daß die wüsten Aecker geräumt, wieder nutzbar gemacht, und alles Holz darauf abgehauen werde.“

„Die Weiber, so miteinander zanken und hadern würden, sollen jedesmal der Herrschaft 12 Ellen Sackleinewand zu geben, verfallen sein. Weil bei der Spinnaten (Spinnstuben) nicht viel gutes ausgerichtet wird, sollen dieselben hiermit gänzlich verboten sein! — Die unzüchtigen Tänze, schandbar Berdrehen und Schwenzen vor dem Krüge auf den Röstten (Tausen und Hochzeiten) will die Herrschaft garnicht haben . . . wer von solchem unzüchtigen Wesen nicht abstehet, soll in den Stock gelegt werden.“ Bier gibt es im Krüge im Winter nur bis 8, im Sommer nur bis 9 Uhr. Nach Absterben eines Dörflers hatten Schulze und Schöppen ein amtliches Nachlaßverzeichnis aufzunehmen und dem Ortsgericht weiterzureichen.

Dieses „Gesetzbuch des Ortes“ blieb noch bis ins 19. Jahrhundert bestehen.

⁸³⁾ Hönung = Heimung. Die Viehhütung war genau geregelt. Die Aushütung erfolgte im Felde wie auf der Heide; im Felde sowohl auf der Brache als auch auf der Stoppel nach der Ernte. Anfangs- und Schlußtermin waren vorgeschrieben. In die Heide gingen die Mastschweine. Auf dem Acker sonderte man die Hütung des Zugviehes und die des übrigen Viehes ab; um diese Absonderung zu bewirken, zog man sogenannte Heimungen oder Hönungen. Man wählte nämlich gewöhnlich den besten Teil des zu beweidenden Ackers aus, umzog ihn mit einer Furche, welche die Grenze bezeichnete, und innerhalb dieser Grenze wurde das Rindvieh des Nachts bewacht. Erst wenn die Heimung aufgegeben wurde, war die Hütung des andern Viehes auch an diesen Stellen verstatet. Solche Heimungen wurden im Brach- und auch im Stoppelfeld gezogen. Man nannte den Vorgang „Heimungen streichen“.

4. Zur neuzeitlichen Entwicklung

Bis 1720 war die Dorfschmiede eine zu Altlandsberg gehörige Amtschmiede. „Nachdem aber die K. P. Churmärk. Amtskammer S. K. M. hohem Interesse zuträglich befunden, diejenigen Dorfschmieden, worüber die in der ganzen Churmark unter dieser Kammer stehende Aemter die Jurisdiktion entweder allein oder mit anderen Gerichtsobrigkeiten gemeinschaftlich haben, gegen ein gewisses Kaufgeld und jährlichen Grundzins zu verkaufen“ — als wurde die Freudenberger Bohnschmiede dem damaligen Schmiedemeister Daniel Wurliker für 40 Taler und 1½ Taler Grundzins alljährlich „erb- und eigentümlich verkauft.“ Die Schuldigkeit der Bauern und Kossäten berührte das weiter nicht, sie hatten weiter bisher das Schärfkorn zu geben, den Schmiedebedarf an Holzbohlen heranzuholen „und was sonst bisher bei der Schmiede gewesen“. Das bisher jährlich vom Schmied den Bauern gegebene Mietsbier sollte zukünftig wegfallen. Die Schmiedeabgaben wurden später abgelöst.

Als 1807 der letzte Schmied aus der Familie Wurlik, Meister Georg, 77 Jahre alt, gestorben war, ging das Schmiedegrundstück an Meister Karl Hellwig (gest. 28/11. 1871, 75 Jahre alt), in dessen Familie sich die Schmiede noch heute (Meister Georg Hellwig) befindet. —

1753 „prästieren“ die Bauern nach Amt Altlandsberg 8 Spann- und 4 Handdienste, die Kossäten aber nur 6 Handdienste, wenn solche vom Amt Altlandsberg verlangt werden; und erhalten dafür wegen eines Spanndienstes 2 Gr. 6 Pf. und für Handdienst 1 Gr. 6 Pf. Wenn das Gras gemäht wird, bekommen sie vor die Handdienste noch 1 Gr. mehr und 3 Quart Bier. —

In den Amtsakten des Jahres 1789⁸⁴⁾ findet sich folgende interessante zeitgenössische Beschreibung:

„Die ganze Gegend um dieses Dorf und noch weiter als sich dessen Feldmark erstreckt, ist eine Anhöhe, die Lehmboden hat, worin sich hin und wieder mit der Anhöhe umschlossene Täler befinden. Das Dorf liegt an dem Abhang einer solchen Anhöhe und in dem Dorfe selbst ist die größte Tiefe nach der ganzen Länge der

⁸⁴⁾ Alten Amt Landsberg, Meliorationsfachen, Fach 4, Nr. 1 (Regierung Potsdam, jetzt Geh. Staatsarchiv, Berlin).

Siedlung, welche durch Natur und vielleicht auch durch Kunst mit zwei Anhöhen durchschnitten ist, wodurch die Kommunikation zwischen beiden Seiten des Dorfes erhalten wird. Auf solche Art ist die Landschaft in drei besondere Täler geteilet, welche beständig Wasser halten, also drei kleine Seen oder Pfühle formieren und deshalb dem Amte zur Fischerei angeschlagen sind. Die ansteigende, das Tal ganz umschließende Höhe erstreckt sich durch die Hofstellen und Gärten bis in die Feldmark, dergestalt, daß diese drei Täler zu dem Abzug des Wassers aus dem Felde und den Höfen dienen müssen. Das Tal fällt auch in sich selbst ab, so daß ein Gefälle vom obersten zum untersten Pfuhl vorhanden ist. Im ganzen Dorfe ist nur ein einziger Brunnen, oberhalb des ersten Pfuhs, welcher aus Quellen, die noch höher liegen, gespeist wird.⁸⁵⁾ Die drei Pfühle haben im Winter eine Fläche von 10—12 Morgen, in der trockenen Jahreszeit gehen sie aber bis auf 4—5 Morgen zurück. Sie trocknen aber nie aus, sondern es bleibt immer soviel Wasser darin, daß die Pferde in der Mitte herum schwimmen können. Bei Hochwasser wurden die Pfühle „unangenehm“. Es blieb nichts anderes übrig, als das Gelände der Dorfstraße und der den Pfühlen benachbarten Höfe bedeutend zu erhöhen, was 1795 ausgeführt wurde und rund 1200 Taler Unkosten verursachte. Es handelte sich um die „Anhöhung an dem Had'schen Laßbauernhof neben dem Mittelpfuhl, die Erhöhung des Dammes vor dem Schulzenhof zwischen dem großen Oberen und dem Mittelpfuhl, der Anhöhung der Fahrwege vor dem Hirtenhause an dem Oberpfuhl, der Anhöhung der Straße, die durch das Dorf gehet, vor dem Buckow'schen Bauernhof an dem Oberen Pfuhl, Erhöhung des Büdner Robin'schen Wohnhauses auf 2½ Fuß hoch, zwischen dem Mittel- und Unterpfuhl, Erhöhung des Hofes und Stalles des Kossäten Daniel Staert an dem Unterpfuhl, und endlich Anhöhung des Weges von dem Staert'schen Kossätenhof, bei dem Robin'schen Büdnerhaus vorbei, bis über den Kom-

⁸⁵⁾ Die älteren Freudenberger erinnern sich des Gemeindepütten noch heute ganz genau. Bei Hochzeiten und Kindelbieren trug am Vorabend die ganze Dorfgemeinschaft in allen aufzutreibenden Gefäßen das notwendige Wasser ins Festhaus, wo große Wasserfassen zur Aufnahme bereit standen.

munikationsgraben des Mittel- und Unterpfuhs und einer Brücke über den Graben.“

1799 und 1805 wird trotzdem von großen Ueberflchwemmungen im Dorfe berichtet. Am 21/2. 1805 klagt die Gemeinde, daß durch das vor etwa 14 Tagen eingefallene Tauwetter das Wasser sich bei ihrem Dorfe so angehäuft habe, daß solches ganz unter Wasser stehe, und wenn der übrige noch liegende Schnee abginge, würden sämtliche Gebäude durch das sich anhäufende Wasser zugrunde gerichtet werden. — Am 28/2. besichtigt der Beamte vom Domänenamt Altlandsberg das Dorf und stellt fest:

„Jetzt habe ich mich nun von diesem Unfall durch den Augenschein selbst überzeugt und gefunden, daß in diesem Dorfe 8 Bauern und 2 Kossäten-Behöfte, sowie auch die Häuser des Schmiedes, des Küsters und zweier Büdner ganz unter Wasser stehen. Der Dünger wird von diesen Höfen durch das Wasser ganz weggeschwemmt und viele mußten bereits ihr Vieh wegbringen.“ — Darauf wird eine Verwallung angelegt, 130 Ruten lang in Verbindung mit den Striegelenden, „als woselbst schon eine Erhöhung wieder anfängt“.

Durch den Einbau von Drainageröhren ist inzwischen dieser Uebelstand behoben worden. Der Mittelpfuhl wurde 1925 längs der Dorfstraße mit einer geschmackvollen Futtermauer eingefast, der wiederum eine Baumanlage vorgelegt ist. —

Zu den Wasserkalamitäten kamen die Kriegsdrangsale. 1808 hatten Freudenberg und Tiefensee täglich 3 Lr. 1 Gr. 3 Pf. beizutragen. Dazu kamen die dauernden Truppenverpflegungen und Vorspannleistungen. Von besonderem Interesse ist, was der damalige Küsterschullehrer Puls aufgezeichnet hat, insbesondere über den französischen Rückzug aus Rußland. Die Russen folgten den Franzosen unmittelbar auf dem Fuße. „Den 17. Februar 1813 kamen hier bei Werneuchen 80 Mann russische Kosacken, welche ein Scharmüzel zwischen Seefeld und Werneuchen mit 2000 Franzosen hatten, drei Tage, so daß die Russen ausweichen mußten. In aller Stille des Nachts verließen sie ihr Lager, welches bei Hirschfelde war, und marschierten nach Strausberg. Die Franzosen folgten ihnen am Tage und wurden sämtlich von den Russen zu Gefangenen gemacht.“

1755 Peter Rauchstädt.
 1783 Gottfried Sydow, gest. 81 Jahre alt.
 1818 Daniel Rauchstädt, gest. 69 Jahre alt.
 Als Schulzen (Gemeindevorsteher) werden genannt:
 1819 Michel Bredered.
 1838 Michael Rauchstädt.
 1859 Gottfried Sydow.
 Bis 1894 Ludwig Hennig.
 1894—1917 Friedrich Meßkow,
 Ab 1917 Kreisauschußmitglied Karl Haase.

Das neue Freudenberg hat sich den Weltläuften angepaßt, so gut es eben ein Dorf zu tun vermöchte. Der Rundfunk hat hier ebenso eine Stätte gefunden, wie schon seit langer Zeit das Vereinswesen blüht. Es gibt in dem Dörflein einen Kriegerverein (seit 1872), einen Gesangsverein (seit 1889), eine gutgeschulte Freiwillige Feuerwehr unter der geschickten Leitung des Gemeindevorstehers Haase (seit 1911) und seit 1923 auch einen Turnverein.

5. Kirche und Pfarre

1375 besaß Freudenberg bereits eine Kirche, die nach dem Landbuch mit 1 Hufe Land ausgestattet war, während der Pfarrer 4 Hufen nutzte. In der Matrikel des Bistums Brandenburg von 1459 wird Freudenberg zur Sedes Strausberg gerechnet und zwischen Steynbefe und Dypensee genannt. Das Proturationsregister von 1527 bezeichnet Freudenberg als eine Filia von Tempelfelde, welch letzteres indes zur Sedes Bernau zählte. 1662 wurde Freudenberg Werneuchen zugelegt, nachdem es „vorher seit undenklichen Zeiten von Beiersdorf aus versorget worden“.

Im Visitationsprotokoll von 1541 werden als Patrone der Kirche genannt: Henning, Matthäus und Claus von Arnim, die Besitzer Biesenthals und des dazugehörigen Gebietes. „Ist ein Filial gegen Tempelfelde“ heißt es dann. Von den zwei „Rücken“ Landes, die der Kirche gehören, werden jährlich 3 Wispel Gerste gewonnen. Zum Pfarreinkommen gehören 3 Wispel Scheffelkorn. Die 4 Pfarrhufen geben alle Jahr ein Schock. Das Opfergeld macht jedes Quartal 7 Groschen. Mit den anderen Stolgebühren (Akzidentien) wird's gehalten wie in der Muttergemeinde Tempelfelde, d. h. der Pfarrer bekam 2 Pf. und eine Mahlzeit bei Einleitungen

(Trauung), beim Leichengang 18 Pf. bei einem alten, 12 Pf. bei einem jungen Toten; bei einer Taufe 1 Brot oder die Mahlzeit, endlich 12 Groschen jährliches Kommunikanten- (Abendmahls-) Geld. Von den Gottesleuten, d. h. den Kirchenvorstehern, die gewöhnlich das Kirchenland in Pacht hatten, bekommt er 2 Scheffel Korn. — Die Kirche besitzt einen silbernen Kelch — „ist noch unbezahlt“, fügt das Protokoll hinzu (1703 erhielt sie für 25 Tlr. einen neuen Kelch). Sie hat 2 Hufen zu 12 Sch. Aussaat und bekommt 7 Pfund Wachs (für die Kirchenlichter). Letztere mußten 4 namentlich genannte Einwohner aufbringen. „Es sollen die Gotteshausleute nicht mehr Bier von dem Gotteshauslande, denn jährlich 5 Tonnen geben und die Unkosten am Palmtag gar abschaffen“, d. h. für das Bestellen des Kirchenlandes und das Einfahren der Frucht sollten die Kirchenvorsteher nicht mehr als 5 Tonnen Bier (sogen. Dünnbier) zum Besten geben und das Geld dafür aus der Kirchenkasse nehmen. Am Palmsonntage wurden bei Gelegenheit des alten Brauches des Herumführens des sogen. Palmesels durchs Dorf nach der Kirche von letzterer ein besonderer „Umtrunk“ gegeben. Das sollte nun abgeschafft werden.

Wie das älteste „Gotteshausbuch (Kirchen-Rechnungsbuch) der Kirche zu Frödenberg zuständig“ nachweist, besaß die Kirche im Jahre 1603 ein Vermögen von 109 Tlr. 4 Arg. (Groschen). Anno 1604 ließ das Gotteshaus ausdreschen:

2	Wispel	12	Scheffel	Roggen,
4	„	23	„	Gerste,
		10	„	Hafer,

was einem Gelderlös von 105 Taler 19 Arg. entsprach. Diese Einnahmen waren je in einem guten oder schlechten Jahre höher oder niedriger.

1607 haben als Kirchenpatrone die Gebrüder Hans und Jochen, 1617 Hardwig und Jochen von Krummensee die geprüfte Kirchenrechnung unterschrieben.

1609 erhielt die Kirche einen neuen Altar, wofür der Tischler 36 Taler in bar und 8 Scheffel Roggen erhielt. (1677 wurde dieser Altar entfernt und von Meister Gottfried Köppen, Tischler zu Altlandsberg, ein neuer für 46 Taler erbaut, den dann der Berliner Maler Jürgen Soliman für 55 Taler ausmalte.) Auch neue

Glocken scheinen kurz vorher angeschafft worden zu sein, „dem Zimmermann, der die Glocken eingehangen“, wurden 33 Tlr. 22 Arg. und 2 Scheffel Roggen dafür bezahlt. 1611 sind 12 Taler für die Anschaffung von zwei messingenen Leuchtern verbucht, sowie 4 Tlr. „für Dr. Martin Luthers Kirchenpostill aufm Altar“. 18 Tlr. wurden für neue Stühle in der Kirche ausgegeben. Zu Feuerlöschzwecken waren in der Kirche 4 lederne Eimer aufgestellt, die man für 2 Tlr. 8 Arg. erstanden hatte. 1615 erhält der Turm eine Uhr, und 15 Arg. werden für eine zinnerne Flasche (Weinkanne) ausgegeben. „75 Tlr. den Giebel und Seite des Glockenturmes, sowie die ganze Kirchhofsmauer zu renovieren.“ 1618 wird die alte, baufällige Gotteshaussehne (der „Spieker“) durch eine neue ersetzt, die an baren Auslagen 103 Tlr. 8 D. erforderte. Zum erstenmale erscheint eine Ausgabe von 6 Dütchen für Bischofsgeld — eine Abgabe, die in der katholischen Zeit für den Bischof von Brandenburg bestimmt war. 1619 wird ein neues Chor in der Kirche angelegt (25 Tlr. 17 Arg. und 8 Sch. Roggen). 1620 wird die Kirche erneuert; es erfolgt eine Umdeckung des Daches, die alten Kirchenfenster werden erweitert, neue herausgebrochen, das Innere des Gotteshauses wird neu gemalt, was zusammen eine Ausgabe von etwas mehr als 226 Tlrn. erforderte. Bei dieser Gelegenheit war in der Kirche „eine Barschaft von rund 200 Tlrn.“ gefunden worden. 1627 folgt abermals die Anschaffung einer zinnernen Kirchenflasche. 1628: 5 Sch. Roggen unfarm abgebrannten Müller Hans Herholt auf seine Bitte gegeben.“ In diesem Jahre wird abermals eine umfangreiche Kirchenreparatur vorgenommen, die einen Aufwand von 237 Tlrn. 4 Gr. 1 Pf. erfordert. Der Turm wird neu erbaut, ein neuer Knopf mit Urkunde wird ebenfalls aufgesetzt. 1630 kommen nicht weniger als 4 vertriebene Pfarrer durchs Dorf, die nach Vermögen unterstützt werden. „1631 6 Sch. Roggen erhält der Zimmermann Thomas Flemming als Belohnung, daß er die Balken im Glockenturm angebracht; 17 harte Rtlr. und 17 Sg. sind im hintersten Gewölbe gefunden und hernach Hans Herholt, dem Windmüller, zur Erbauung seiner Windmühlen umb Zins ausgetan“. (1669 heißt der Müller Bürger Winkel-

mann.) Von 1637—46 fehlt die Kirchenrechnung. 1646 werden 5000 Backsteine zur Kirchengausbesserung aus Strausberg gekauft. 1650 erhält die Kirche neue Glocken, für die 47 Tlr. und 1 Sch. Haber verbucht sind. Die Kirchengausbesserungen des Jahres 1658 erforderten eine Ausgabe von 164 Tlrn. Unter den Ausgaben des Jahres 1660 werden bei 94 Tlrn. allein 15 Tlr. „für Bier“ ausgegeben. 1665 ist die Erneuerung der Kanzel und der Schöppensteinühle (die Stühle der Gerichtsmänner), sowie die Anfertigung eines Cherubs (Taufengel) verbucht. In diesem Jahre ist auch das erhaltene älteste Kirchenbuch durch Pfarrer Samuel Fabricius angelegt. Die erste Eintragung, die älteste Dorfamilie, die seit 1521 im Dorfe ansässige Bauernfamilie Rauchstädt betr. lautet: „Anno 1665, den 29/10. ist gewesen Donnerstag per 21. Trinitatis, ist geboren Peter Kochsteden jun. und Anna Schielen Söhnlein und den 23. . . . getauft Martin. Als Pate wird auch „Baltin Müllenhaver, der Schulze“ genannt. 1676 ist aber wieder Peter Rauchstädt Schulze. 1713 „Heinrich Schmidt, der Schulze, hat mit dem Fischer aus Leuenberg, den 1. Mai auf dem Bahm-See gefischt, und da selbige wollen aufhören zu fischen, ist er ins Wasser gefallen und vertrunken.“ 1683 erhielt die Kirche eine neue Kanzel, neue Schöppen- und neue Ratsstühle. 6 Groschen sind verbucht „vor Breheln den Kindern ausgeteilet“. (Brehelfest alljährlich wiederkehrend.) Von einem neuerlichen Turmbau ist 1715 die Rede: „Wie dieser Turm gebaut, wie dieser Knopf gesteckt Trand Friedrich Wilhelms Macht auf Pommern tapfer ein, Weil Schwedens Kron und Haupt verwegen wollte siegen, da aber Brandenburg vor seinem Muth nicht geschreckt, Bis unseres Königs Recht ließ Schwert und Zepter sehen und seine Heldenmacht auf Pommerland ließ gehen. Dies Werk ist nun vorbei und glücklich vollentbracht. Herr Amtmann Pfortner hat den Turmbau dirigiret. Und durch des Höchsten Hand zum Ende nun geführet. So liebe lange Zeit wird werden noch gedacht. Gott gebe, daß er mag noch ferner gutes bauen Wenn Gott und Friedrich ihm was werden anvertrauen.“

Im Jahr nach Chr. Geb. 1715 im Monat September.“

Die jetzt noch vorhandenen Kirchenggeräte bestehen aus einer zinnernen Weinkanne mit der Inschrift: „Zur

Kirche in Freudenberg Anno 1747", einem Silberfeld mit Oblatenteller von 1827 und einer Abendmahlskanne nebst Patene von 1883. Der mittelfte Leuchter ist von der Familie Brederick gestiftet.

Die alte Kirche wurde 1891 abgerissen und am 15/5. 1892 der Grundstein zur jetzigen Kirche gelegt. Ihre Einweihung erfolgte am 15/12. 1893. Kurz vorher hatte Meister Kienscherf aus Eberswalde auch eine neue Orgel aufgestellt.

Die Untersuchung der drei Glocken im Turm, am 13/6. 1917 ergab, daß die älteste (Gewicht 516 Kilogramm) den sogenannten englischen Gruß „Ave Maria gratia plena Dominis Tecum“ als Inschrift trägt. Ueber der Inschrift ein Weibekreuz. Die zweite Glocke ist inschriftlos, trägt aber rauten- und lilienförmige Ornamente. Beide Glocken stammen wohl aus der Frühzeit der ersten Kirche. Die dritte Glocke war ein Umguß aus dem Jahre 1894, hergestellt durch Emil Boffsen in Stettin. Die Inschrift der alten Glocke „O rex glorie christe veni cum pace Anno dom. 1519“ war mit übernommen worden. Die Glocke trägt daselbe Gießerzeichen wie diejenige der Kirche in Glienick bei Zossen (Kreis Teltow).

Der um die Kirche gelegene Friedhof wird noch heute wie ehemals benutzt. Auf ihm befand sich früher auch eine Maulbeerpflanzung. „Anno 1719, den 21/4. sind 6 Maulbeerbäume auf dem Kirchhof gesetzt und hat die Kirche das Stück bezahlet mit 1 Gr.“ Die Ablösung der von den Grundbesitzern an Pfarre und Küsterei zu entrichtenden Reallasten (bares Geld, Meßkorn, Ostereier, Brot und Holz) erfolgte durch Kezeß vom 16/5. 1877 mit einer Abfindung von 17 439 Mark im Rentenbankverfahren.

6. Von der Schule

Freudenberg besaß 1541 einen Küster, der 30 Scheffel Roggen bekam und die Stolgebühren wie sein Kollege in der Muttergemeinde Tempelfelde bezog: Für eine Trauung 2 Pfennige und die Mahlzeit, Leiche 4 Pf., und 2 Gr. Tafelgeld. Aus jedem Haus bekommt er ein Brot und ein Osterei.

Das Amtserbregister von 1595 bestätigt diese Einnahmen.

Ueber die ältere Schulgeschichte ist wenig bekannt. Es werden erwähnt 1677 Christoph Tiede der Custos —

1706—20 Meister Johann Christoph Hankel. Als 1778 der seit 1755 amtierende Rüsterschullehrer Schneidermeister Mickley starb, trat an seine Stelle Christian Ludwig Witte, bisher Schulhalter in Werbellin (Krs. Angermünde). 1786 bittet er, seine Schuster-Profession fortsetzen zu dürfen, da er mit seinem Gehalt, bestehend aus 29 Sch. Meßkorn, wenig Akzidentien und Schulgeld, sich und seine siebenköpfige Familie nicht mehr ernähren könne und „in die äußerste Not gesetzt worden“ sei, „also daß ich auch die zeither alle meine Armut zugesetzt, in Schuld und Not geraten und meine Kinder, wo nicht Hilfe erlange, den Bettelstab muß ergreifen lassen, dieses preßet mich Tränen aus den Augen, sintemalen ich ganz unverschuldet leiden muß“.

Witte starb 1797, sein Nachfolger wurde der Präparand Johann Friedrich Puls, der nebenbei die Leineweberprofession betrieb und seine Schulstunden im Hirtenhause gab.

Das alte Schulhaus, ein Fachwerkbau mit Strohdach, am mittelften Pfuhl gelegen, wurde 1841 durch einen Anbau erweitert und das ganze Haus mit einem Ziegeldach versehen.

1827 berechnete der Lehrer und Rüster sein Einkommen wie folgt:

42 Kinder i. d. Schule, a 1 Tlr.	
10 Gr.	56 Tlr
Mus der Kirchenkasse	13 „
Uhrstellen, von der Gemeinde	3 „
1 Garten beim Hause	10 „
Wohnung	10 „
Accidentien (Stolgebühren)	5 „
1 Wispel 5 Scheffel Roggen, a Scheffel 1 Tlr.	29 „
21 Brote, von denen jedes 16 Pfund wiegen mußte, vergl. Heimatblätter Nr. 82. a Brot 5 Gr.	3 „ 15 Gr.
1 Schock und 15 Stück Eier	12 „ 6 Pf.
Zusammen: 129 Tlr. 27 Gr. 6 Pf.	

Im Winter gab der Lehrer in der Woche 30 Stunden Unterricht, von 8—11 und 1—4 Uhr. Im Sommer hatte die erste Abteilung 12 Stunden in der Woche, und zwar morgens von 6—8 Uhr; die zweite Abteilung 18 Stunden in der Woche, von 9—12 Uhr.

Puls bekleidete das Lehramt 38 Jahre, bis 1835. Sein Nachfolger wurde Lehrer Schönberg, der bis 1844 amtierte. 1857 betrug die Schülerzahl 92 Kinder, davon 23 aus Tiefensee, welche nach Freudenberg zur Schule gingen bis zur Errichtung der neuen Tiefenseer Schule. 1844/45 folgte Schönberg der Lehrer Bells, diesem 1845 Friedrich Traugott Fromm (geb. 1814). 1861 beträgt das Einkommen 256 Taler 11 Gr. 10 Pf. und wird wie folgt berechnet:

Wohnhaus, enthält 2 Stuben	}	18 Tlr.		
Scheune mit Stallung				
1 M. 22 Quadr.-R. Garten	}	22 " 22 Gr. 6 Pf.		
2 " 6 " Feldacker				
Deputate lt. Matrikel Altlandsberg 28/10. 1797	}	75 " 29 " 4 "		
1 W. 5 Sch. Roggen				
17 Brote, a 16 Pfd. schwer				
Außerd. 4 Brote, wofür 12 M. Roggen entrichtet werden				
1 Sch. 1 M. Eier, a M. 4 Gr.				
13 Fuhren kl. Stammholz, frei anzufahren				
Holzgeld von sämtlichen Familienvätern			}	11 " 15 "
Uhraufziehen				
Accidentien			}	10 "
Rüfstergehalt 10 Tlr.				
Uhraufziehen 3 Tlr.	}	aus kirchlichen Mitteln		
Glockenschmiere 1 Tlr.				
Für's Predigtabholen 4 Tlr.				
Eins. d. Viertelgeldes 5 Gr.	}	18 Tlr. 5 Gr.		
Schulgeld				
		100 "		

Nach Fromms Tode (1887) bekleideten die Schulstelle:

1887—94 Laube,
 1894—1900 Lichte,
 1901—1905 Mertsch (jetzt Altranft),
 1905—1910 Fromm,
 seit 1910 Lehrer Szimber.

Das jetzige Schulhaus ist 1912 erbaut und am 6/2. 1913 eingeweiht worden.